



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Die Spiegelglasfabrik in Fichtelberg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

Alle Glasfabrikation hatte Ende der fünfziger Jahre auch hier einen mächtigen Aufschwung genommen; jetzt freilich ist diese uralte Industrie des hercynischen Gebirges weit zurückgegangen. Immerhin lebt sie aber noch und von ihr ein fröhliches, sorgloses, selbstbewusstes Völklein, das neuerdings wieder nicht mit Unrecht auf sonnigere Tage hofft.

So erzeugt die Spiegelglasfabrik in Fichtelberg, mit Torfgasfeuerung, sehr hübsche drei Viertel weiße Gläser, die von Fichtelberg bis Soffenthal heraus poliert werden. Dagegen Bischofsgrün verfertigt jetzt hauptsächlich Medizingläser und Cylinder, Kleintettau außer diesen auch Glasmärbel (Schusser). Doch war von 1877 bis zum Mai 1879 der Absatz ins Ausland so gesunken, daß die Preise die Fabrikationskosten nicht mehr deckten. Um nun die gänzliche Entwertung der polierten Gläser und damit den Ruin der Glashütten aufzuhalten, beschlossen sämtliche böhmische und bayrische Polierwerke, die Fabrikation auf ein Drittel zu reduzieren, und die Rohglasfabrikanten verpflichteten sich, bei jeder eintretenden Ofenreparatur drei Monate vollständig zu feiern. Wir fügen zum Verständnisse noch bei, daß die meisten böhmischen „Glasmacher“ nicht Tschechen, sondern Deutsche sind. Im Frühjahr 1879 schlug der Wind um; Amerika bestellte aufs neue großartig in polierten Gläsern, und während die Fabrikanten sich 1878 von den Normalpreisen noch 40 Prozent Rabatt herunterreißen ließen, mußten ihnen im Herbst 1879 wieder 10—15 Prozent Aufschlag über die Normalpreise bezahlt werden. Die Glasperlenfabrizieren im Fichtelgebirge fünf Hütten; in der Warmensteinach, in Bischofsgrün werden wohl die meisten „Paterla“ gemacht. Der Absatz hat nach Afrika, Asien und Ostindien zu-, nach Amerika, Rußland und in den Orient abgenommen. Die Hauptexporteure sind Bettmann u. Kupffer in Baireuth, ruhige, tüchtige Männer, die voll bester Hoffnung sind, daß auch diesem Teile des deutschen Handels endlich wieder bessere Zeiten anbrechen.

Von Bischofsgrün und seinen „Glasmachern“ hinweg führt eine enge, meilenlange Schlucht über dem Weißen Main, zwischen 155—190 m hohen Steilhängen, durch frische Tannen- und Buchenhochwaldung hinab nach Goldmühlen, wo es nach dem klassischen Goldkronach hinüberginge, in dessen altberühmten Goldgruben jetzt Herr Ingenieur Schmidt Spießglanz gewinnt, und von Goldmühlen zum romantischen Berneck, dem schön erblühenden, von Natur und Menschenhand um die Wette verschönten fröhlichen Kurort, wo sechs Thäler nach allen Seiten strahlen und Sommers fröhliche Sächsinen mit Elfensohlen über die Diabasklippen huschen. Das freundliche Städtchen liegt eng und nett zwischen Zacken und Geröllern, Wäldern und Ruinen, mehr im Ölschnitz- als im Mainthal, welche beide hier sich vereinen: muntere kühle Bergwasser, da voll seltener Moose, dort voll Perlmuscheln, welche noch immer einigen und mitunter auch schönen Ertrag liefern (wie auch im Frankenwalde, bei Kirchenlamitz und um Rehau noch Perlbäche in Ansehen stehen). Obwohl nun von Berneck und Gefrees durch die „schiefe Ebene“ die Eisenbahn und der Verkehr seltsam abgelenkt wurden, und obwohl die alte Heer- und Handelsstraße von Nürnberg über die genannten Städte nach Leipzig nicht mehr von Wagenkarawanen bedeckt ist, so hilft den fleißigen Leuten viel mehr, wie die Perlen, die Fabrikation trefflicher Lebkuchen, sowie neuerdings die Weißstickerei, das sogenannte Blauisch-Nähen, zu einem bescheidenen Verdienste.